



# AFRIKAMMISSIONARE

---

WEISSE VÄTER . WEISSE SCHWESTERN

Der Eigenteil der Afrikamissionare im Missionsmagazin kontinente • 5-2011

**Seite I bis VIII wie Objekt 14**

**Seite IX bis XII eigene Texte**

## ZEITGESCHEHEN

# Umwälzungen in den Ländern der Muslime

Seit März 2011 brodelt es in den Ländern, die Teile der islamischen Welt sind: Tunesien, Ägypten, Libyen, Jordanien, Syrien, Saudi-Arabien, Jemen und Iran. Politische Veränderungen werden verlangt. Menschen, die während Jahrzehnten gehorsam gewesen waren, kämpfen gegen die Ordnungskräfte. Die Außenwelt sieht mit Erstaunen, wie dort die Menschen nach Demokratie verlangen und Mitsprache einfordern.

Für ihre Ziele opfern junge Leute im „arabischen Raum“ ihre Zukunft, indem sie sich selbst verbrennen oder ihr Leben aufs Spiel setzen, und es auch effektiv durch die Schüsse von Polizei und Armee verlieren. Die Nachrichten über Gewalt, Krieg und Terror kommen nicht mehr ausschliesslich aus dem asiatischen Raum (Afghanistan).

Wären wir überhaupt an diesen Ereignissen interessiert, wenn es in diesen Gegenden kein Erdöl und kein Erdgas gäbe? Und wenn keine atomare Bedrohung existieren würde, sowohl von der einen wie von der anderen Seite? Welches sind die Ursachen dieser Umwälzungen? Vielleicht die Geschichte dieser Länder?

## Zusammenbruch eines vergangenen Imperialismus

Das osmanische Reich (Vorgänger der Türkei) hat während annähernd 400 Jahren Nordafrika und den heutigen Nahen Osten bis zum (arabischen oder persischen) Golf dominiert. Der Zusammenbruch dieses Imperiums hat aus diesen Gegenden Schlachtfelder gemacht für politische, ideologische und konfessionelle Kräfte. Grenzen wurden ge-



Auf dem Tahrir-Platz vor dem ägyptischen Museum in Kairo fanden die großen Demonstrationen für Demokratie statt.

zogen, Stämme gespalten in zwei, drei Hoheitsgebiete, Misstrauen wurde Menschen gegenüber aufgebaut, die zuvor miteinander im Frieden gelebt hatten.

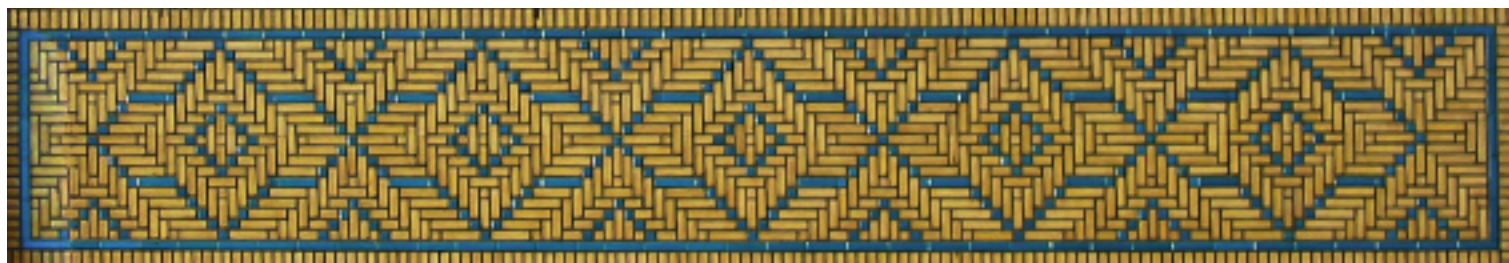
Es waren nicht Demokratien, mit aktiver Beteiligung der Mitbürger, die eingerichtet wurden, sondern vielmehr personen- und stammesbezogene Hoheiten, die teils auch von den abendländi-

chen Kolonialherren unterstützt wurden. Um zu verhindern, dass der ganze Grossraum des ehemaligen osmanischen Reiches auseinanderfällt, hat man Staaten gegründet, die bis dann kaum existiert hatten (Libanon, Syrien, Irak, Jordanien, Israel). War es überhaupt gewollt, in diesen Ländern demokratische Strukturen einzurichten? Sehr wahrschein-

lich nein! Denn der Geist des vergangenen Imperialismus ist bis heute in den Köpfen geblieben.

## Importierte Ideologien und Misstrauen

Es ging nicht um Menschen, es ging um das neu entdeckte Erdöl: dieser Segen wurde zum Fluch, weil er nur jenen etwas einbrachte, die über die Erdölleitungen



Dekoration an der Universität von Qom: Es braucht viele kleine Steinchen um diese Dekoration zu schaffen.



Ägyptische Schulklasse in den Sehenswürdigkeiten von Luxor: Die Jugend im arabischen Raum soll einmal die Früchte der Jasmin-Revolution ernten.

herrschen. Und weil man sich nicht in die Karten schauen lassen wollte, förderte man bewusst oder unbewusst das „Trauma der Verschwörung“ (Bernhard Zand). Und weil damit der Andere automatisch zum Feind oder Spion deklariert wurde (sei er nun Araber oder Israeli), wurde offener sowie verdeckter Krieg unvermeidlich. Der ist geblieben. Der muss sogar bleiben, gewollt von den Einigen, gehätschelt von den Anderen. Geleugnet von allen (wer spricht von Krieg zwischen Israel und Palästina?). Profitorientiert für alle.

Und so hat sich jeder auf seiner Seite in jene Zirkel zurückgezogen, in denen er sich sicher fühlte und immer noch fühlt: sein Stamm (auch wenn er eine verschwindend kleine Minderheit darstellt, wie zum Beispiel in Syrien oder im Irak), gesellschaftliche Kasten (Militär, Politiker, die sich nur durch einen ausgeprägten Personenkult an der Macht halten können), auch jene Schichten, die zwar vom materiellen Reichtum der Grossen profitieren, aber beinahe rechtlos als „Arbeiterklasse“ dastehen. Neben dem Aufrechterhalten der

Geisteshaltung des Imperialismus haben verschiedene Ideologien den Weg für die Umwälzungen geebnet.

### Ein vom Imperialismus befreiter Blick nach aussen

Weder Imperialismus noch Ideologien haben dem Nahen Orient Aufschwung gegeben, auch nicht den Einwohnern ihre demokratischen Menschenrechte garantiert. Erst der Blick über die eigenen Grenzen hinaus, sowohl nach Osten wie nach Westen, haben bewirkt, dass man Appetit bekommen hat auf diese neue Art und Weise zu leben, die Internet, Globalisierung, Reisen, Freiheit, Gleichberechtigung heissen. Ein materieller Aufschwung war gekommen. Auch die „Arbeiterklassen“ hatten gelernt, mit dem Geld verschwenderisch umzugehen. Aus dem religiös motivierten Lager hat kaum jemand dagegen protestiert: man soll den Reichtum so nehmen, wie Gott ihn uns gibt. Das bewusste und gewollte Eintreten in diese materialistisch gefärbte Welt könnte eine weitere Erklärung sein, weswegen es die heutigen Umwälzungen im Nahen Orient gibt.

Keine der heutigen Revolutionen wurde aus religiösen Gründen gestartet, weder in Tunesien, noch in Ägypten, noch anderswo. Seit dem Sturz des Schahs in Persien im Namen des Islams hat es keinen überzeugenden religiösen Führer mehr gegeben: jene, die sich heutzutage als Verfechter eines traditionsgebundenen Islams sehen, haben diese Revolutionen nicht kommen sehen.

Nach dem Zustandekommen der „Umwälzungen“ hat man bei den Verantwortlichen des Islams lange gebraucht, um die Tragweite dessen zu sehen, was geschehen ist. Es hat keine islamische Revolution gegeben. Die kläglichen Versuche, dennoch von den Ereignissen profitieren zu können, kamen meistens zu spät: der Wille für eine Demokratisierung hat sich im „arabischen“ Raum ohne Bezug zur Religion herauskristallisiert.

### Zuerst essen und leben können

Die Ursachen der Umwälzungen in den „Ländern der Muslimen“ sind weder auf einer politischen noch einer religiösen Ebene zu suchen. Sie sind ganz einfach Ant-

worten auf die Frage: Wer hat ein tragendes Konzept für die Jugend, die keine Arbeit und keine Ausbildung findet? „Wer schafft die 700 000 Jobs, die allein in Ägypten nötig sind, um die Schulabsolventen eines einzigen Jahrgangs in Lohn und Brot zu bringen?“ (Bernhard Zand). Wer löst die wirtschaftlichen Probleme, die die „klaffende Wohlstandslücke“ (idem) klar aufzeigen?

Es wäre gut möglich, dass eine verantwortungsgetragene Zukunft nur dann Bestand hat, wenn der Osten und der Westen sich weder als gegenseitige Feinde oder ideologisch gefärbte Blöcke, noch als sich gegenseitig misstrauende Politiksysteme betrachten. Sondern als Teile einer Welt, die nur dann bestehen kann, wenn man miteinander und nicht gegeneinander lebt. Ost und West sind aufeinander angewiesen. Die politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Kontraste, wie auch die historisch gewachsenen Oppositionen, sind deshalb Hindernisse. Hindernisse, die man mit dem Willen zur Revolution überwinden könnte, überwinden kann.

Roman Stäger

## IN DER WÜSTE

# Weder Ferrari, noch Diamanten

Wie viele Studenten aus afrikanischen Ländern in Algerien studieren, weiss ich nicht genau. Es müssen um die dreitausend sein. Darunter natürlich auch einige Christen. Auch solche, die ihrem Glauben Ausdruck geben wollen, obwohl sie in einem Land studieren, deren Einwohner Muslime sind. Im folgenden Text lesen Sie etwas über die Erlebnisse afrikanischer Studenten in der Wüste Sahara.

Der Verantwortliche für die christlichen Studenten der Diözese Laghouat/Ghardaia organisiert seit kurzer Zeit im Einvernehmen mit denjenigen der anderen drei Bistümer in Algerien eine „christliche und menschliche Bildungswoche für die Studenten aus dem südlichen Afrika.“ Das heisst, dass man während einer ganzen Woche in der Wüste ist, zum Meditieren, Singen, Beten, um „in den Dünen wandern“, Durst zu haben, müde zu sein... und schlussendlich ein glückmachendes Erlebnis seines christlichen Glaubens zurückzubringen in die Studentebuden in Algier, Ouargla, Ghardaia, Béchar, Blida, Tiaret, Tlemçen, Tizi-Ouzou.



Gemeinsame Eucharistiefeyer in der Weite der Wüste.

## „Er“ ist da!

Das Thema? „In der Wüste suche ich Dein Gesicht“: um welche Wüste es sich handelt, bleibt am

Anfang offen. Am Ende könnte das Gesicht dann vielleicht deutlicher geworden sein: Er! Eine Wüste durchqueren ist nie

leicht: am frühen Morgen, mit einer Plastikflasche Wasser ausgerüstet, bereit sein, auch auf einem Dromedar zu reiten (das ist

eine ganz neue Sache!). Zum Beispiel: „Wir hatten Durst, aber wir redeten weiter, denn am Anfang hatte jeder Angst vor einem Hori-



Rast auf einer Sanddüne in der Abendsonne.



Münztee im Zelt frischt die Wanderer wieder auf.

zont, dessen Ende man nicht sieht. Und da fühlt man sich weniger allein, wenn man etwas zusammerrückt, beim Wandern nebeneinander geht, auch wenn man vielleicht aus zwei afrikanischen Nationen stammt, die miteinander im Krieg sind“...

Und dann, nach einigen Stunden des Wanderns (wie viele waren es eigentlich?), Ruhe, Essen, sogar Einnicken unter den Palmen, als wäre man schon die „Alten zu Hause“ im Schatten der heimischen Hütte. Aber dann geht es weiter, muss es weiter gehen: die Glieder sind schwer zu bewegen, der Kopf auch, das Herz vielleicht nicht: irgendwie hat das Geheimnis der Wüste etwas in Gang gebracht, das unablässig



Der Schatten eines Zelttes ist willkommen für eine Pause von der Wüstenwanderung.

singt: „In der Wüste, Herr, suche ich dein Gesicht“.

„Ich finde Dein Gesicht in der Freude des Anderen“.

Abends, mit schweren Füßen, trotz einer erfrischenden Dusche, vielleicht mit einem rotem Kopf trotz der Sonnencreme, mit einem hungrigen Magen (auch wenn man zwischendurch etwas zum Knabbern hatte), schlussendlich darf man sich setzen, Münztee trinken, sich einen erstklassigen „Couscous“ (Hartweizengericht mit Schafffleisch) vorsetzen lassen, vor sich hin träumen.

Wie viele haben nachher sofort einschlafen können? Wie viele haben sich plötzlich vor Grundfragen ihres Lebens gestellt gefühlt?

Wie viele haben den Entschluss gefasst, klipp und klar den Anderen zu sagen: „Morgen früh, weckt mich nicht, ich bin total kaputt“. Und dann steht man als Erster oder Erste bereit zum Abmarsch.

Wie viele haben entdeckt, dass es in ihrem Leben nicht nur um die berufliche Ausbildung an den Universitäten geht, sondern um eine geheimnisvolle Erkenntnis, die unvermutet auf dem Gipfel

einer Düne oder im Tal zwischen zwei unüberwindbaren Sanddünen aufgetaucht ist: Lebst du nur für dich allein?

„Lebst du nur für dich allein?“

(Freie Interpretation eines Berichtes in „Relais Pères Blancs – Maghreb“ no. 11, durch Roman Stäger, der einige Jahrzehnte in der Sahara gelebt hat).

## Freuen Sie sich mit uns

Bis Ende September werden in diesem Sommer 18 junge Afrikamissionare zu Priestern geweiht: Davon stammen je zwei aus Nigeria, Ghana, Rwanda, Demokratische Republik Kongo und Burkina Faso und je einer aus Burundi, Kenya, Sambia und Togo.

UND DAZU: einer aus Brasilien, einer aus Polen, einer aus Mexiko und einer aus Indien.

Also: Afrikamissionare, wirklich weltweit !

## BRIEFMARKEN? JA!!

Sie sind uns eine wirkliche Hilfe für das Missionswerk.

Bitte die Marken nicht vom Papier loslösen, sondern ausschneiden mit einem Papierrand von etwa 1 cm.

HERZLICHEN DANK !

Missionnaires d’Afrique – Pères Blancs

Bitte senden an: Rte de l’Eglise, 2

3968 VEYRAS

## IMPRESSUM

Magazin-Beilage der Afrikamissionare – Weisse Väter

Verantwortlich Seite I-VIII:

P. Hans B. Schering,  
Ludwigsburger Str. 21,  
D-50739 Köln.

Redaktion der Sonderseiten (S. IX-XII):

Afrikamissionare Schweiz:  
P. Roman Stäger M.Afr.,  
Route de la Vignettaz, 57-59  
CH-1700 Fribourg.

Administration: Africanum, Fribourg.

Jahresbezugspreis: sFr. 25,- (Wohltäter 30,-) Einzelheft sFr. 3,-.

Litho und Druck:

LVD Limburger Vereinsdruckerei,  
Senefelderstraße 2,  
D-65549 Limburg.  
Obj. 15